

## Mittelalterliche Siegel des Damenstiftes Göß bei Leoben

Von Ludwig Freidinger

### Einleitung

Die Geschichte des ältesten steirischen Klosters wurde schon öfters dargestellt, daher sollen nur kurz einige Daten gebracht werden.<sup>1</sup> Am 1. Mai des Jahres 1020 bestätigte Kaiser Heinrich II. urkundlich die Stiftung eines Familienklosters zu Göß in der Obersteiermark durch seinen mit ihm verwandten „Kaplan“ Aribio, Erzbischof von Mainz und Kanzler. Der Herrscher nahm das Kloster in den Schutz des Reiches und es erlangte die vorzügliche Stellung der einzigen hochadeligen freien Reichsabtei auf österreichischem Boden. Schon die Vorfahren Aribos und vor allem seine Mutter Adala hatten in der Umgebung etwa zwanzig Königshufen, etwa 1.800 Joch Ackerland, als wirtschaftliche Grundlage ihrer Stiftung gegeben.<sup>2</sup> Von König Ludwig hatte der Großvater Arpo diese Güter am 10. März des Jahres 904 erhalten. Diese Urkunde überdauerte als kostbares Zeugnis wohlverwahrt alle Zeitläufte und liegt heute als „erster Stiftsbrief“, als älteste Originalurkunde im Steiermärkischen Landesarchiv.

1020 scheint die Einrichtung des Benediktinerinnenklosters schon vollständig abgeschlossen gewesen zu sein, und als erste Äbtissin leitete die edle Kunegundis, eine Schwester Aribos, welche mit ihren Mitschwestern vermutlich aus dem Salzburger Damenstift Nonnberg hierher berufen worden war, diese Klostergemeinschaft. Für das 11. und das 12. Jahrhundert sind wir recht spärlich unterrichtet. So ist auch die Reihe der Äbtissinen nicht zur Gänze bekannt. Erst zu Beginn des 13. Jh.s, zur Zeit der Äbtissin Otilie, wird die Quellenlage wieder besser.<sup>3</sup> In ihrer Amtsperiode ist das erste Konventsiegel neben dem persönlichen der Äbtissin angebracht worden. Beide sind die vermutlich ältesten erhalten gebliebenen Siegelabdrücke aus diesem Kloster.<sup>4</sup>

Nach einer oft glanzvollen, aber auch von Rückschlägen geprägten Bestandsdauer von mehreren hundert Jahren wurde dieses älteste steirische Stift unter der Äbtissin Maria Gabriela Freiin von Schaffman mit Dekret Kaiser Josephs II. vom 21. März 1782 aufgehoben. Der damals noch außer der Äbtissin und der Priorin 63 Personen zählenden Gemeinschaft wurde befohlen, innerhalb einer sechswöchigen Frist das Kloster zu räumen, welches die letzten Einwohnerinnen am 20. Juli dieses Jahres auch endgültig verließen.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Josef Zahn, Chronik des Stiftes Göß. In: Steiermärkische Geschichtsblätter 5, 184. – Stift Göß, Geschichte und Kunst. Sammelband mit Beiträgen von Heinrich Appelt, Herwig Ebner, Walter Modrijan u. Inge Woisetschläger-Mayer. Wien-Linz-München 1961 (= Göß, bzw. jeweiliger Autor, Göß). – Hannes P. Naschenweng, Hinter Klostermauern. Knittelfeld 1990. – Ders., Das Professbuch und Necrologium des Benediktinerinnenstiftes Göß 1010–1602. In: StMBO, 108/1997 (= Naschenweng, Professbuch).

<sup>2</sup> Vgl. dazu Karl Bracher, Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des Stiftes Göß. In: ZHVSt. Sonderband 1, Graz 1954. (= Bracher)

<sup>3</sup> Ebner, Göß, 24 f.

<sup>4</sup> Vgl. unten, um 1220/30, – (StLA 423). Die Quellenangaben der abgebildeten Siegelzeichnungen werden kursiv ausgezeichnet. Die Zeichnungen erfolgten durch den Autor im Sommer 1998 und sollen den heutigen Zustand der Abdrücke zeigen.

<sup>5</sup> Ebner, Göß, 48 f.

### A: Die vier Konventsiegel

Die vier in Gebrauch gewesenen Typare weichen nicht von der damals in ganz Europa üblichen Gestaltungsweise ab. Sie sind spitzoval und enthalten zwischen zwei Linien die im Uhrzeigersinn angebrachte Umschrift in gotischen Majuskeln.<sup>6</sup>

Diese ist auf allen vier Siegelstempeln des Konventes Göß zu lesen: „Adalae summe Deus hoc fert tibi famula munus“. Sie lautet sinngemäß übertragen: „Dir, höchster Gott, bringt deine Dienerin Adala diese Kirche als Geschenk dar“. Das Weihemotto läßt sich durch fast vierhundert Jahre in wenig veränderter Weise verfolgen.<sup>7</sup> Auch das Schriftbild ändert sich kaum. Im Gegensatz dazu kann man jedoch bauliche Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild der im Siegelfeld dargestellten Stiftskirche ziemlich genau verfolgen.

Am Abdruck des Typars 1 ist am oberen Ende noch die Befestigungsöse erkennbar.<sup>8</sup> Hier war anscheinend das Typar mit einer Schnur oder einem Kettchen am Körper befestigt, um es vor Verlust zu schützen. Die Umschrift beginnt oben mit dem Kreuzzeichen.

Im Siegelfeld kniet im unteren Drittel die Stifterin Adala im Ordenskleid mit langen Ärmeln und hebt mit beiden Händen die von ihr gestiftete Klosterkirche empor. An der inneren Umfassungslinie ist links über der Kirche die nach unten gerichtete Segenshand Gottes sichtbar. Das Gebäude, welches fast vollständig das Feld ausfüllt, ist von der Südseite her abgebildet, was ungefähr dem damaligen Bauzustand entsprechen dürfte. Rechts vom Beschauer ist ein mächtiger, vermutlich runder oder hufeisenförmiger Chorabschluß erkennbar. Er war der Darstellung nach aus Steinquadern erbaut und hatte nur ganz oben unter der Traufe ein kleines Rundbogenfenster. Die Chorwand wird durch einen Pfeiler bis unter das Dach gestützt. Überwölbt war dieser Gebäudeteil mit einer Viertelkuppel, welche, wie auch das Langhaus, vermutlich mit Holzbrettern oder Schindeln eingedeckt war. An den Chor schließt ein mächtiger mehrgeschoßiger Turm an, welchen auf halber Kuppelhöhe ein Gesimse umgibt. Im oberen Teil ist ein Rundbogenfenster dargestellt. Den Abschluß bildet ein Pyramidendach. Das Langhaus ist deutlich niedriger als der Chor. Es ist allerdings nicht unterscheidbar, ob die Anlage zu dieser Zeit schon dreischiffig ausgebildet war. Im Westen, d. h. links vom Beschauer, war anscheinend ein Querschiff angebaut, man erkennt einen ungegliederten Dreieckgiebel. Oben war ein Kreuz angebracht. Durchaus denkbar ist aber auch, daß die Darstellung der Westfassade vom Siegelstecher in Art einer „falschen Perspektive“ in die Bildebene geklappt wurde. Der Eingang in die Stiftskirche befand sich anscheinend immer im Südschiff.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> Allgemein zur kirchlichen Siegelkunde vgl. Gustav A. Seyler, Die Siegel. Leipzig 1894, 218–245. – Wilhelm Ewald, Siegelkunde. Oldenburg 1969, 219. – Erich Kittel, Siegel. Braunschweig 1970.

Die Siegel sind auch abgebildet in: Arnold Luschn, Die Siegel der steirischen Abteien und Convente des Mittelalters. In: Mitteilungen der k.k. Centralkommission XVIII/1873, 228 f. (= Luschn). Der Zeichner der Abbildungen sah vermutlich noch weitgehend unbeschädigte Abdrücke. Zusätzlich hat er manches zu sehr geschönt und Details erfunden. Auch die Umschriften sind etwas idealisiert!

<sup>8</sup> Vgl. Anm. 5. Größe: 39/56 mm; naturfärbiges Wachs an blauer Seidenschmür.

<sup>9</sup> Zur Rekonstruktion der romanischen Stiftskirche nach noch vorhandenen Bauteilen vgl. Woisetschläger-Mayer, Göß, 67 f.

Das 2. Typar<sup>10</sup> stand von 1255 bis 1269 in Verwendung.<sup>11</sup> Im Unterschied zum vorigen Stempel beginnt hier die Umschrift links unten. Die Ordensstifterin ist in gleicher Haltung, jedoch sehr schematisch, dargestellt. Die Kirche zeigt mehr Details und die von links oben hereinragende Segenshand ist bedeutend größer. Am Chor sind hier zwei größere Rundbogenfenster erkennbar. Die Kuppel scheint jetzt mit Ziegeln oder Steinplatten gedeckt gewesen zu sein. Der Turm ist über dem Gesimse dreigeschoßig mit je zwei Rundbogenfenstern dargestellt. Das Kegeldach scheint wie der Westgiebel mit Brettern gedeckt zu sein. Das Langhaus hat nun zwei übereinander liegende Fensterreihen, wobei die unteren drei Fenster zum südlichen Seitenschiff gehören dürften. Im Westen ist noch ein Querteil erkennbar, der durch ein Tor mit einem Dreiecksabschluß begehbar war. Auf dem Dach steht eine Stange mit einem Kugelknopf.

Typar 3 ist von etwa 1293 bis 1464 in Gebrauch gestanden.<sup>12</sup> Die Stifterin Adala trägt die Nonnentracht mit einem kurzen Schleier. Der Chorbau der Kirche ist nun dreigeschoßig und mit einer halbkugeligen Kuppel gedeckt. Das Hauptschiff hat drei große Rundbogenfenster, ebenso das Seitenschiff. Der Querbau ist nun verschlossen. Der Dreiecksgiebel zeigt ein Dreipaßfenster und ist mit einem Kreuz besteckt. Nach der Darstellung war der ganze Bau mit Ziegeln gedeckt. An einem Abdruck von 1293 ist ein rundes Rücksiegel angebracht.<sup>13</sup> Es ist von einem Perlrand umgeben und zeigt im Feld eine Rose.

Typar 4 entstand im Jahre 1489. Es ist ähnlich den vorherigen gestaltet, nun aber ganz im Stile der ausklingenden Gotik. Adala trägt einen langen Ordenshabit und auf dem Kopf eine Schaub. Hinter ihr befindet sich ein mehrfach geschlungenes Schriftband mit der Jahreszahl 14/89.<sup>14</sup> Die umlaufende Inschrift mit einem Rosenornament am Schluß ist mit Anklängen an die kommende Renaissance gestaltet. Die Zeile beginnt mit einem Kreuzchen links von dem in die Umschrift ragenden Turm. Klar ersichtlich ist die Umgestaltung der Kirche im gotischen Stile. Es ist eine fünfjochige Hallenkirche dargestellt, welche durch mehrere Strebpfeiler gegliedert ist. Der erste Pfeiler ist mit einem Fialentürmchen versehen. Über einem umlaufenden Gesimse sind fünf Maßwerkfenster zu sehen, das vorderste in Schrägansicht am Chorschluß. In der Kirchenmitte ist ein spitz zulaufender gotischer Turm mit Fialen und Krabben abgebildet. Das Westwerk ist ebenfalls gotisch gestaltet. Der dreieckige Giebel ist mit Krabben und zwei Fialen geschmückt. Die Eindeckung des ganzen Baues bestand vermutlich aus rhombenförmigen Schieferplatten.



Typar 1



Typar 2



Typar 3



Typar 4

Gösser Konventsiegel

<sup>10</sup> Ca. 39/59 mm; naturfärbiges Wachs, alle Abdrücke etwas beschädigt. L u s c h i n, Fig. 8.

<sup>11</sup> 1255-, - (StLA 732); 1256-, - (StLA 746); 1269-, - (StLA 933). L u s c h i n, Fig. 9. Abbildung eines Abdruckes c. 1250 von diesem Typar in G ö ß, Abb. 146. Ergänzung meiner Zeichnung danach.

<sup>12</sup> Nach L u s c h i n, 318, Anm. 1, soll das Typar 3 an der Urkunde von 1260-, Göß (StLA 787) eine 10 bis 20 Jahre danach erfolgte Ausfertigung beurkunden. Der edle Otto von Perneck gibt dem Kloster für sich und seine verwitwete Schwester Kunigunde Güter zu „Huntsdorf“: nach Z a h n ONB entweder Hundsdorf westlich Straßengel oder das gleichnamige Dorf bei Heiligenkreuz am Waasen.

<sup>13</sup> 1293 III 12, Göß (StLA 1432) mit Signet: Durchmesser 13 mm, naturfärbiges Wachs; 1462 V 31, Göß (StLA 6913 b); 1464 IV 4, - (StLA 7015 a). L u s c h i n, Fig. 10.

<sup>14</sup> Abbildung hier nach 1505 V 3, Göß (DAG II/22). Spitzoval: ca. 47/68 mm, grünes Wachs in heute verlorener Wachsschale. Dieses Typar wurde nach 1489 bis etwa zur Mitte des 16. Jh.s oft verwendet. Die Abdrücke werden im StLA aufbewahrt. L u s c h i n, Fig. 11.

Ob später neue Klostersiegel verwendet wurden, konnte bisher noch nicht untersucht werden. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß, neben den persönlichen Siegeln der Äbtissinnen, in der Neuzeit für verschiedene Anlässe eigene Stempel verwendet worden sind. So benutzte man damals für Grundbesitz betreffende Urkunden besondere Siegel, ebenso in verschiedenen Rechtsangelegenheiten.

#### B: Die Siegel der Äbtissinnen von Göß im 13. Jahrhundert

Die Siegel der Vorstände, Äbte, Äbtissinnen und Pröpste steirischer Klöster im Mittelalter sind bisher nur unzureichend dokumentiert. Bisher wurden nur wenige publiziert. In der Monographie „Seckau – Der Dom im Gebirge“ von P. Benno Roth sind Kapitel- und Pröpstesiegel in photographischen Aufnahmen vorgestellt worden, allerdings mit dem Nachteil, daß verschiedene Details und vor allem die Umschriften schwer erkennbar sind.<sup>15</sup> Weitere, jedoch gezeichnete Siegel wurden vom Autor im Jahr 1990 publiziert. In diesen Siegelkatalog wurden aber nur die Siegel einiger Äbte von Neuberg an der Mürz und von Pröpsten Voraus mit einer Wappendarstellung aufgenommen.<sup>16</sup>

Die Äbtissinnen des adeligen Damenstiftes Göß begannen vermutlich schon vor 1200 zu siegeln, jedoch sind Belege dafür nicht erhalten geblieben.<sup>17</sup> Anlässe für Besiegelungen ergaben sich aus mannigfachen Gründen, z. B. der Beurkundung von Vermögenssachen und Lehenbriefen, Gebetsverbrüderungen mit befreundeten Ordensgemeinschaften usw.<sup>18</sup> Fast immer mußte die Äbtissin aber von der Priorin und der Klostergemeinschaft die Zustimmung dafür einholen, welche ihrerseits diese mit der Anbringung des Konventsiegels kundtaten.

Bei den ersten Siegeln bis ins 14. Jh. bürgte die Äbtissin mit ihrem Abbild als Beweis für die Richtigkeit eines Rechtsgeschäftes oder sonstigen Vorganges. Diese Siegelart wird als „Porträtsiegel“ bezeichnet. Erst später, erstmals um 1350, erfolgt ein Gestaltungswandel.<sup>19</sup> Die geistlichen Siegelbilder enthalten nun sehr häufig das Wappen, aber auch die Abbildung von Heiligen im Siegelfeld wird üblich. Die Darstellung einer Verkündigung Mariens im Siegel der Äbtissin Herburgis von Ehrenfels ist ein sehr frühes Beispiel für ein solches „Bildsiegel“.<sup>20</sup> Im 13. Jh. war allerdings die Verwendung von nur runden oder spitzovalen Typaren noch nicht die Regel. Diese konnten drei- und mehreckig, oval, schildförmig usw. ausgebildet sein. Der Minnesänger Ulrich von Liech-

enstein siegelte, um eine spezielle Sonderform zu erwähnen, mit einem Stempel in der Form einer Rosenblüte.<sup>21</sup>

Außergewöhnlich ist die Tatsache, daß von allen (!) Äbtissinnen ab ca. 1200 bis nach 1500 noch Siegelabdrücke erhalten geblieben sind, im Gegensatz dazu jedoch leider kein einziges Originaltypar. Vermutlich wurden diese beim Tode ihrer Besitzerin unbrauchbar gemacht. Es wurden auch solche, welche durch einen längeren Gebrauch zu sehr abgenutzt waren – um einen Mißbrauch auszuschließen –, zerstört.<sup>22</sup>

#### Katalog der Äbtissinnensiegel

##### 1: Otilia von Gutenberg (vor 1200 bis c. 1220/30?)<sup>23</sup>

Die Amtsdauer dieser Äbtissin ist nicht genau bekannt. Von ihr ist leider nur ein unvollständig erhaltenes Siegel übrig geblieben. Dieses ist spitzoval, ca. 41/62 mm, aus ungefärbtem Wachs geformt und an einer blauen Seidenschnur befestigt. An der oberen Spitze hat sich die Öse zur Sicherung des Typars abgedrückt. Der untere Teil ist zu ungefähr einem Drittel verloren. Die Umschrift in Kapitalen verläuft im Uhrzeigersinn zwischen zwei glatten Linien: + OTILIA A- (rechts/links fehlt) ABBATISSA.

Im Siegelfeld ist frontal in ganzer Gestalt die Siegel-eignerin dargestellt. Sie sitzt auf einem Faldistorium mit Hundeköpfen an den beiden Seiten. Bekleidet ist die Äbtissin mit einem langen Kleid mit weiten Ärmeln und trägt einen Schleier. In der erhobenen rechten Hand hält sie ein geöffnetes Buch, links einen Stab. Das Gesicht ist verschliffen.<sup>24</sup>



##### 2: Kunigunde (II.) (um die Mitte des 13. Jh.s bis ca. 1269/1286?)<sup>25</sup>

Auch von ihr hat sich nur ein geringfügig an den Rändern beschädigtes Siegel erhalten. Es ist spitzoval, ca. 32/51 mm und aus ungefärbtem Wachs geformt. Befestigt ist es an einem Pergamentstreifen. Die Umschrift in Unzialen verläuft im Uhrzeigersinn zwischen zwei glatten Linien: + S(igillum) ChVNEGVND/ ABB(atissa) In GOSSE.

Die Äbtissin sitzt leicht nach links gewendet auf einem Faldstuhle. Die Lehnen sind undeutlich ausgebildet. Unten ist ein kleines Podest dargestellt. Sie ist ebenfalls mit dem Ordensgewand bekleidet. Ihre rechte Hand ist geöffnet, der Arm nach



<sup>21</sup> 1232 X 4, – (StiAla 61).

<sup>22</sup> Gustav A. Seyler, Abriß der Sphragistik. Ein Versuch, in: Jahrbuch Adler 14, Wien 1884, 44 und Ewald, Siegelkunde, 237.

<sup>23</sup> Vgl. Emilie Aichberger, Das Frauenkloster zu Göss in seiner persönlichen Zusammensetzung während des Mittelalters. Phil. Diss. Graz 1949. Nach Appelt, Göß, 42, ist sie von 1203 bis 1230 nachweisbar. N a s c h e n w e n g, Profefsbuch, 219: vor 1188 V 11 – nach 1230 V 2.

<sup>24</sup> Um 1220/30 (StLA 423).

<sup>25</sup> Vgl. Anm. 27. N a s c h e n w e n g, Profefsbuch, 219: vor 1239 – nach 1269 V 12.

<sup>15</sup> P. Benno Roth OSB, Seckau – Der Dom im Gebirge. Graz-Köln-Wien o. J., 433 f.

<sup>16</sup> Ludwig Freidinger, Wappen des Adels, der Geistlichkeit und der Bürger im Püttener Gebiet, im oberen Mürztal und in der Nordoststeiermark. Phil. Diss. Graz 1990, 323 f. (= Freidinger, Wappen). Alle bekannt gewordenen und vom Autor gezeichneten Konvent- und Pröpstesiegel Voraus werden demnächst in dem von Herrn Archivar Dr. Ferdinand Hutz geplanten Urkundenbuch vorgestellt.

<sup>17</sup> Der dritte Abt Udalrich (I.) des obersteirischen Klosters St. Lambrecht siegelte schon vor 1148 (StiAla 16, Or. Urk.), Abt Konrad von Rein 1198 XI 18, Reifnitz in Kärnten (StiA Rein A II/5).

<sup>18</sup> Vgl. auch Ludwig Freidinger, Siegelgebrauch und Wappenführung der Bischöfe von Seckau in Mittelalter und früher Neuzeit. Teil 1: 1218–1337. In: MStLA 48/1998. Alle Bischöfe sind auf dem Faldistorium sitzend in den Pontificalien mit Hirtenstab und Mitra dargestellt.

<sup>19</sup> 1350 VI 11, Göß (StLA 2408): Siegel der Äbtissin Katharina (I.) mit einer Wappendarstellung.

<sup>20</sup> Dieses Motiv enthält auch das Siegel der Witwe Siegfrieds von Mahrenberg, Richardis. Diese Frau ist zwischen 1272 und 1290 nachweisbar und war in zweiter Ehe mit Offo von Eumberg verheiratet. Ihr Siegel ist ebenfalls spitzoval und von hellem Wachs. Sie siegelte 1272 II 26, – (StLA 977, Fragment) und 1290 XII 5, – (StLA 1385). Abbildung in Freidinger, Wappen, 154.



oben abgewinkelt. Vor der linken Brustseite hält sie ein Buch.<sup>26</sup>

Mit dem zweiten Typar siegelte Kunigunde, Witwe von Landsberg und Schwester des Otto von Perneck. Ob es der zweite Siegelstempel der Äbtissin ist, ist nicht ganz sicher. Es handelt sich um eine zeitgenössisch gefaßte antike Gemme. Die Form ist hochoval, 27/34 mm. Auf der vermutlich metallenen, Ringfassung befindet sich die Umschrift: S (durchgestrichen) CVNEG VNDI. Der Buchstabe N ist verkehrt eingraviert. Die Gemme, vermutlich aus Stein, ist 14/19 mm groß. Auf dieser ist eine nach rechts blickende Frauenbüste dargestellt. Die höchsten Teile des Kopfes sind etwas verschliffen.<sup>27</sup>

### 3: Herburgis von Ehrenfels (1269 bis 1285)<sup>28</sup>



Die Dauer ihrer Amtszeit ist als erste sicher nachweisbar. Das Siegel ist oben nur geringfügig beschädigt. Es ist spitzoval, 42/ca. 68 mm und aus ungefärbtem Wachs geformt. Befestigt ist es an einem Pergamentstreifchen. Die Umschrift in Unziale verläuft im Uhrzeigersinn zwischen einer äußeren Perllinie und einer inneren glatten Linie: (+) S(igillum) HERBURGIS DEI GR(aci)A ABB(at)ISSE DE GOSSE. Im Siegelfeld klein: AVE MARIA.

Im Siegelfeld ist über einer geraden Grundlinie die Verkündigung dargestellt. Rechts steht vor Maria in Seitenansicht der Erzengel Gabriel mit erhobener Rechter. Er ist mit einem knöchellangen Gewand bekleidet und nimbiert. Maria steht in Dreiviertelprofil rechts von ihm und trägt ebenfalls einen Heiligenschein. Ihr Kleid ist reich

gefaltet. Links vor der Brust hält sie ein Buch, ihr rechter Arm ist nach oben abgewinkelt. Unter dieser Szene ist nach rechts gewendet die kniende Äbtissin betend zu sehen. Sie ist im Ordensgewand mit dem Schleier auf dem Kopf abgebildet.<sup>29</sup>

<sup>26</sup> 1256,- (StLA 746).

<sup>27</sup> 1260, Göß (StLA 787). Vgl. auch die Abbildung in Maria-Elisabeth Gaderer, Die Siegel der steirischen Adelsgeschlechter bis 1300, Phil. Diss. Graz 1960, 81 und Tfl. VI-53. Weiters Gerta Hiebaum, Gemmensiegel und andere in Steinschnitt hergestellte Siegel des Mittelalters. In: Veröffentlichungen des Historischen Seminars der Universität Graz 9, 1931. Nach Eduard Melly, Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters. Teil 1, Wien 1846, 243, führte Kunigunde ein weiteres, jedoch rundes Gemmensiegel. Es hat eine Größe von ca. 29 mm (1 Zoll und 1 Linie) Durchmesser. Im Feld ist ein Engel sichtbar, welcher auf dem Hinterteil eines Drachen steht und seinen Speer in dessen Rachen stößt. Die Umschrift verläuft zwischen zwei Perllinien: + SIGILLVM VERITATIS. Es ist aus Naturwachs geformt. 1286,- (HHSStA AUR).

<sup>28</sup> Nach Appelt, Göß, 43, von 1271 bis 1283 bezeugt. Naschenweng, Profesbuch, 219: vor 1271 - nach 1283 VII 4/5.

<sup>29</sup> 1252 X 1, Göß (StLA 1214).

### 4: Offmia/Euphemia (1285 bis 1298)<sup>30</sup>

Ihr Siegel ist oben und unten ein wenig ausgebrochen. Es ist spitzoval, c. 42/70 mm, und aus ungefärbtem Wachs geformt. Befestigt ist es an einem Pergamentstreifchen, die Oberfläche ist leicht verschliffen. Die Umschrift in Unzialbuchstaben verläuft im Uhrzeigersinn zwischen zwei Perllinien: ( ) SIGILLV (mit Kürzungsstrich) OFFMIE D(ei/g)RA(cia) ABB(at)ISSE DE GOS(se). Die Buchstaben sind aus Haar- und Schatzenstrichen gebildet.

Die Äbtissin ist im Siegelfeld über einer kurzen geraden Grundlinie frei schwebend dargestellt. Sie sitzt im Ordensgewand mit Schleier auf dem mit einem Tuch bedeckten Faltstuhl mit Tierfüßen und -lehnen. Sie hat ihre beiden Hände in den Schoß gelegt, die leicht geöffneten Füße stehen auf der Grundlinie.<sup>31</sup>



### 5: Die Äbtissin Herradis<sup>32</sup>

Ihre Amtszeit reichte über die Jahrhundertwende von 1298 bis 1322, und sie entstammte einem Geschlecht von Fohnsdorf-Breitenfurth.<sup>33</sup> Es sind von ihr im Steiermärkischen Landesarchiv fünf Siegelabdrücke erhalten.<sup>34</sup> Diese sind spitzoval, 49/69 mm und naturfärbig. Befestigt sind sie an Pergamentstreifchen. Die Umschrift in Unzialen verläuft im Uhrzeigersinn zwischen zwei Perllinien: + S(igillum) \* HERRADIS \* DEI \* GRA(cia) \*/ ABBTISSE \* IN \* GOSSE (Die Sternchen zwischen den Wörtern sind fünfblättrig).

Im durch eine dünne Linie begrenzten Siegelfeld ist die Äbtissin in ganzer Gestalt frontal dargestellt. Sie sitzt bekleidet mit einem knöchellangen Habit und nach vorne geschlungenem Kopf-



<sup>30</sup> Nach Appelt, Göß, 43, von 1271 bis 1283 bezeugt. Naschenweng, Profesbuch, 219: 1283 VIII - nach 1230 V 2.

<sup>31</sup> 1293 III 12, Göß (StLA 1432).

<sup>32</sup> Naschenweng, Profesbuch, 219: vor 1298 VIII 11 - 1322 XI 3.

<sup>33</sup> Nach Appelt, Göß, 43, von 1298 bis 1321.

<sup>34</sup> 1305 IV 4, Göß (StLA 1673, zwei Originale); 1313 IX 17, Göß (StLA 1784); 1317 I 22, Göß (StLA 1821); 1321 VII 18, (StLA 1890).

schleier auf dem Faldistorium, dessen Armlehnen links und rechts Fabeltiere bilden. Die Füße stehen auf einem gegliederten Podest. Die rechte Hand hält sie vor die Brust, während die linke in den Schoß gelegt ist. Links neben dem Kopf ist ein nach rechts oben fliegender Vogel zu sehen (Adler?). Das Feld ist reich mit Blütenranken bestreut.

In Zukunft sollen an geeigneter Stelle weitere Siegel der Äbtissinnen von Göß bis ins 16. Jh. publiziert werden.